

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 101 (2011)

Heft: [2]

Artikel: Das Ukrainische Staatswappen : Legitimation und Integration

Autor: Frank, Elisa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das ukrainische Staatswappen: Legitimation und Integration

Les armoiries de l'État ukrainien: légitimation et intégration – Selon la théorie de liminalité de Victor Turner, les sociétés en mutation ont un besoin accru de symboles et de rites. Les fonctions que remplissent les symboles nationaux d'un pays sont d'autant plus faciles à mettre en évidence quand l'Etat est jeune, comme c'est le cas de l'Ukraine avec sa société de transformation poste-soviétique. Dans cet article, c'est à travers un symbole national classique – les armoiries ukrainiennes – que ces fonctions seront démontrées.

Kleines Staatswappen: nationaler Gründungsmythos¹

Das Kleine Staatswappen der Ukraine zeigt einen gelben Dreizack auf blauem Grund und wurde 1992 kurz nach der Unabhängigkeit vom Parlament angenommen. Geht man durch die Strassen ukrainischer Städte, so entdeckt man dieses Symbol auf zahlreichen offiziellen Schildern und Gebäuden. Ebenso oft lassen sich die Farben Blau-Gelb, die auch die Flagge der Ukraine bilden, wiederfinden: Insbesondere diverse Verkehrsmittel der nationalen Transportgesellschaften (Flugzeuge, Züge, Kiewer U-Bahn, Odessaer Tram, Schiffe) inklusive der jeweiligen Mitarbeiter-Uniformen sind in Blau-Gelb gehalten, aber auch weniger offizielle Orte, wie beispielsweise Datschen im Dnjepr-Delta, Telefonkabinen oder das grosse Kaufhaus «Ukraina» in Saporischja, machen Gebrauch von diesen beiden Farben.

Das Staatswappen von 1992 nimmt Bezug auf jenes der während kurzer Zeit existierenden unabhängigen ukrainischen Volksrepublik UNR (ukr. Українська Народна Республіка, 1917–1920), welches denselben Dreizack zeigte. Zudem wird auch – wie bereits 1918 – eine Verbindung zur Kiewer Rus hergestellt: Der Dreizack gilt als Zeichen der Rurikiden, der Dynastie der Kiewer Rus. Interessant ist, dass der Dreizack nicht erst von der ukrainischen nationalen Unabhängigkeitsbewegung *Ruch* benutzt wurde, sondern bereits in der Sowjetunion Anwendung fand: 1988, zum tausendjährigen Jubiläum der orthodoxen Taufe der Kiewer Rus, erschien eine sowjetische Gedenkmünze mit dem Dreizack-Symbol.

Die Verwendung desselben Symbols durch zwei solch unterschiedliche Staaten lässt sich durch die Interpretation der Geschichte erklären: Von sowjeti-



¹ Vgl. zu diesem Kapitel Gilje, Wilfried: Von der Perestrojka zur orangefarbenen Revolution: Geschichtspolitik und nationalstaatliche Symbole in der Ukraine (1990/1991–2004). In: Zdzisław Krasnodorski, Stefan Garsztecki, Rüdiger Ritter (Hg.): Last der Geschichte? Kollektive Identität und Geschichte in Ostmitteleuropa. Belarus, Polen, Litauen, Ukraine. Hamburg 2008, S. 427–468; Gilje, Wilfried: Exklusion oder Inklusion?, S. 985–988. In: Osteuropa, 53 (2003).

scher Seite deutete man die Kiewer Rus als einen Staat aller Ostslawen auf der Basis eines einheitlichen altrussischen Volkstums und somit als eine Art Vorläufer der Sowjetunion. Die ukrainische Nationalbewegung hingegen interpretierte die Kiewer Rus als ein Gebilde spezifisch ukrainischer mittelalterlicher Staatlichkeit.

Das Beispiel des Dreizacks und der Kiewer Rus zeigt somit gut, wie Geschichte be- und umgewertet und auf eine bestimmte Nation «hingeschrieben» werden kann. Historiker nehmen daher oft eine bedeutende Rolle ein, wenn die Nation als Erinnerungsgemeinschaft entworfen wird.² Dementsprechend wurde auch die Kommission zur Staatswappen-Findung nach der Unabhängigkeit 1991 von Historikern geleitet, die sich dabei den ukrainischen Nationalhistoriografen Mychajlo Hruschewskyj (1866–1934) zu Hilfe und zum Vorbild nahmen. Dessen *Geschichte der Ukraine-Rus* gilt als konzeptionelles Grundwerk der ukrainischen Geschichtsschreibung. Er zeichnet die UNR als glorreichen Endpunkt einer linearen ukrainischen Geschichte, die mit der Kiewer Rus einsetzt, in der Kosakenstaatlichkeit des 17. Jahrhunderts ihr Goldenes Zeitalter erreicht und in die UNR als letzte Zeit nationaler Freiheit und Unabhängigkeit mündet. Zentral ist zudem die scharfe Differenzsetzung zwischen Ukrainern und Russen. Im Rückgriff auf Hruschewskyjs Geschichtskonzeption wurde der Dreizack vonseiten der Nationalbewegung zu einem nationalen ukrainischen Symbol gemacht, das für den Mythos eines tausendjährigen ukrainischen Staatsbildungsprozesses steht und den unabhängigen ukrainischen Staat historisch legitimieren soll.

Grosses Staatswappen: Versuch einer breiteren Integration³

Die Verbreitung der neuen nationalstaatlichen Symbole⁴ ging vor allem von der Westukraine aus. In der Zentral-, Ost- und Südukraine waren diese stark umstritten. Der blau-gelbe Dreizack wurde dort oft mit der OUN⁵ assoziiert und ist in dieser Wahrnehmung das Symbol einer aggressiven, nationalistischen Ideologie. Es darf daher nicht vergessen werden, dass hinter dieser Ablehnung wohl oft konkrete negative Kriegserfahrungen steckten, die noch nicht zwingend mit einer Ablehnung der staatlichen Unabhängigkeit oder einem Mangel an ukrainischem Nationalbewusstsein einhergehen mussten. Weil das blau-gelbe Dreizack-Symbol nicht allen Teilen der Gesellschaft die Möglichkeit zur Identifikation bot, sollte mit der Konzeption eines Grossen Staatswappens Abhilfe geschaffen werden. Zur Findung dieses

² Vgl. dazu (neben Jilge) auch Boeckh, Katrin, Ekkehard Völkl: *Ukraine. Von der Roten zur Orangenen Revolution*. Regensburg 2007, S. 236.

³ Vgl. zu diesem Kapitel Jilge: *Von der Perestrojka zur orangefarbenen Revolution*, S. 440–450; Jilge: *Exklusion oder Inklusion?*, S. 988–994.

⁴ Neben dem Wappen waren das die Flagge und die Nationalhymne des ukrainischen Staates. Vgl. dazu Boeckh, Völkl: *Ukraine*, S. 237–238; Scheer, Evelyn, Irina Serdyuk: *Kulturschock Ukraine*. Bielefeld 2007, S. 127–129.

⁵ Die OUN (Organisation Ukrainischer Nationalisten) kämpfte während des 2. Weltkrieges für die Unabhängigkeit der Ukraine und kooperierte dabei teilweise mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Sie hatte 1932 den «nationalisierten» goldenen Dreizack mit zum Schwert stilisiertem Mittelzahn als Organisationszeichen angenommen.

Wappens wurde 1996 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Das Siegerwappen – wiederum von Historikern konstruiert – zeigt in der Mitte das kleine Staatswappen, ergänzt durch zwei Schildhalter (einerseits ein Kosak mit Muskete, andererseits ein Löwe mit goldener Krone) und eine Fürstenkrone oberhalb des Dreizacks. Absicht der Erfinder war es, die Einheit des Landes (durch den Dreizack im Zentrum) zu unterstreichen und zugleich den verschiedenen regionalen Traditionen als gleichberechtigten Komponenten des nationalen Selbstbildes gerecht zu werden. Dies sollten die beiden Schildhalter erfüllen: der Lemberger Löwe als Symbol für die Westukraine und Galizien, der Kosak⁶ mit Muskete für die östlichen Landesteile.

Deshalb kann das Grosse Staatswappen als Modifikation des stark an der UNR orientierten Geschichtsbildes der Unabhängigkeitsbewegung gesehen werden. Der Einbezug des Kosakensymbols steht für den Versuch einer breiteren Identifikation und somit Integration aller Landesteile. Das Grosse Staatswappen ist jedoch vom Parlament bis heute nicht offiziell angenommen worden. Vonseiten der Opposition wurde der präsidentialen Führung um Leonid Kutschma (*1938, Präsident 1994–2005) vorgeworfen, das Wappen suggeriere die Notwendigkeit einer starken Staatsspitze: Durch den Löwen und den Kosaken wird das Stereotyp der Ost-West-Spaltung im Wappen selbst festgeschrieben. Die Oligarchie – so der Vorwurf der Kritiker – inszeniere sich gerne als einzige Wahrerin der Integrität und des Zusammenhalts des Landes, und dazu müsse jeweils im Vorfeld die Gefahr einer Spaltung und Polarisierung inszeniert werden.⁷ Gerade in Verbindung mit der Krone über dem Dreizack-Symbol wurde der Entwurf des Grossen Staatswappens von der damaligen Opposition als Zeichen einer notwendigen, starken Spitze des Staates interpretiert und daher abgelehnt.

Fazit

Das ukrainische Staatswappen lässt also zwei der grundlegendsten Funktionen nationaler Symbole erkennen. Wie es das Beispiel des blau-gelben Dreizacks zeigt, legitimieren sie zum einen den Anspruch auf einen Nationalstaat historisch, indem sie – essentialistisch und selektiv in der Tradition einer

⁶ Die ukrainischen Kosaken besiedelten ab dem Ende des 15. Jahrhunderts die (süd)östlichen Landesteile der heutigen Ukraine, weshalb die Nationalbewegung in den 1990er-Jahren diese Figur symbolisch einsetzte, um bei der Bevölkerung jener Gebiete ein Nationalbewusstsein hervorzurufen. Heute ist der Kosak eine ukrainische nationale Figur geworden und fester Bestandteil der ukrainischen Folklore. Vgl. Boeckh, *Völk: Ukraine*, S. 238–239; Scheer, Serdyuk: *Kulturschock Ukraine*, S. 58.

⁷ Solche Aussagen finden sich beispielsweise bei einflussreichen ukrainischen Intellektuellen wie Mykola Rjabtschuk oder Taras Wosnjak (vgl. Rjabtschuk, Mykola: *Verschwommenes Grenzgebiet. Die ukrainische Identität am Scheideweg von Ost und West*. In: Renata Makraska, Basil Kerski (Hg.): *Die Ukraine, Polen und Europa. Europäische Identität an der neuen EU-Ostgrenze*. Osnabrück 2004, S. 117–134, hier S. 130; Rjabtschuk, Mykola: *Die reale und die imaginierte Ukraine. Essay*. Frankfurt 2005, S. 35; Wosnjak, Taras: «Projekt Ukraine». Bilanz eines Jahrzehnts. In: Makraska, Kerski (Hg.): *Die Ukraine, Polen und Europa*, S. 67–90, hier S. 85–86), aber auch Osteuropa-Historiker Gilje kommt zu einem ähnlichen Schluss (vgl. Gilje: *Exklusion oder Inklusion?*, S. 994).

bestimmten geschichtspolitischen Strategie – an eine nationale Vergangenheit erinnern.⁸ Zum anderen schaffen sie Identifikationsmöglichkeiten für die einzelnen Mitglieder der «Nation» als «imagined community». Das oben vorgestellte Grosse Staatswappen konnte die angestrebte Integrationsfunktion für die Ukraine bis anhin jedoch nicht erfüllen.⁹

Elisa Frank
elisa.frank@stud.unibas.ch

⁸ In dieser Hinsicht erweisen sich auch die Motive der Grywna-Geldscheine als interessante Studienobjekte: Sie sollten durch die Abbildung bedeutender Epochen und Helden der tausendjährigen Nationalgeschichte ein lineares, bruchloses Geschichtsbild schaffen und Kontinuität belegen. Vgl. dazu Jilge: Von der Perestrojka zur orangefarbenen Revolution, S. 432–439.

⁹ Eine andere geschichtspolitischen Strategie zur Integration – die Betonung des Opferstatus aller Ukrainer – hatte mehr Erfolg: Die eigene Geschichte wurde während der Unabhängigkeitszeit auch oft als bruchlose Opfergeschichte geschrieben und deterministisch mit dem bedrohlichen russischen «Anderen» erklärt. Insbesondere die Schlacht von Poltava 1709 und die Hungersnot von 1932/33 wurden als Ereignisse bemüht, um eine gemeinsame historische Identität herzustellen und Identifikationsmöglichkeiten anzubieten. Vgl. dazu Jilge: Von der Perestrojka zur orangefarbenen Revolution, S. 439; Boeckh, Vökl: Ukraine, S. 236–237 sowie den Aufsatz von Jilge über die Hungersnot-Debatte: Jilge, Wilfried: Holdomor und Nation. Der Hunger im ukrainischen Geschichtsbild. In: Osteuropa 54 (2004), S. 147–163, insbes. S. 152.